



Vorlage Nr.: 2016/098

22.07.2016

Berichtsvorlage

öffentlich

| Beratungsfolge                                 | Berichterstatter | Sitzung am | TOP |
|------------------------------------------------|------------------|------------|-----|
| Sozial- und Gesundheitsausschuss               | FDL 57           | 05.09.2016 |     |
| Ausschuss für Wirtschafts- und Strukturpolitik | FDL 18           | 08.09.2016 |     |
| Ausschuss für Bildung                          | FDL 40           | 14.09.2016 |     |

## **Bundeswettbewerb "Zukunftsstadt"** **Glückauf in die Zukunft - Vision 2030**

### **Darstellung des Sachverhaltes:**

#### **Bildung für alle – Digitalisierung als Chance – Vielfalt als Markenzeichen – Altengerechte Quartiere**

„Wie sehen Städte und Kreise von morgen aus?“ Um diese Frage geht es im Wettbewerb „Zukunftsstadt“, den das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Wissenschaftsjahr 2015 gestartet hat. 52 ausgewählte Städte und Kreise konnten in der ersten Phase des Wettbewerbs (08/2015 – 04/2016) Ansätze für eine Vision 2030 entwickeln. Für die zweite Phase des Wettbewerbs (11/2016 – 04/2018) hat eine Expertenjury bundesweit 20 Kommunen ausgewählt, um mit Bürgern und Wissenschaft ihre Ideen für eine lebenswerte und nachhaltige Kommune weiter zu entwickeln. Beteiligt sind neben dem Kreis Recklinghausen die Kommunen Peental/Loitz, Berlin Mierendorff-Insel, Bocholt, Bottrop, Dresden, Finsterwalde, Freiburg, Konstanz, Gelsenkirchen, Halle, Landkreis Rottal Inn, Lüneburg, Norderstedt, Oberhausen, Sprendlingen, Ulm, „Wattenmeer Achter“, Wolfsburg und Zubra-Region (Bebra). Die Kommunen erhalten für die 2. Phase jeweils bis zu 200.000 €. In einer 3. Phase des Wettbewerbs werden im Jahr 2018 bundesweit acht Kommunen ausgewählt, die ihre innovativen Ideen modellhaft in die Praxis umsetzen sollen.

In der ersten Phase des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“ wurden im Kreis Recklinghausen für die drei Bereiche Bildung, Wirtschaft/Arbeit und Pflege Ansätze für eine Vision 2030 entwickelt. Eine im Mai 2016 fertig gestellte Zwischenbilanz ist ein erster Schritt in Richtung einer Vision 2030. Sie zeigt auf, im Rahmen welcher möglicher Szenarien die Vision entwickelt werden kann.

Süßerkrüb  
Landrat

Butz  
Kreisdirektor

## **Ziele des Projektes in der 2. Phase**

Die 2. Phase des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“ dient der Weiterentwicklung und Konkretisierung der Konzepte, die schließlich zur einer Vorstufe der Vision 2030 zusammengefügt werden sollen. In Phase 2 sind drei Schritte geplant:

1. Schritt: Wissenschaftliche Überprüfung der Ergebnisse der 1. Phase  
Dies geschieht durch einen Abgleich mit entsprechenden Fachdiskursen sowie mit Workshops zu den vier Themenbereichen. (Das Thema „Gelungene Integration“ ist dazugekommen) Es geht dabei auch darum, Planungs- und Positionspapiere aus den Nachbarstädten und Nachbarkreisen, insbesondere der Emscher-Lippe-Region und des Ruhrgebiets in die Überlegungen einzubeziehen.
2. Schritt: Weiterentwicklung des Konzeptes im Bürgerdialog  
Hierzu werden verschiedene Formen von Bürgerbeteiligung angewandt. Die Ergebnisse werden in das Konzept eingearbeitet.
3. Schritt: Entwicklung eines konkreten Umsetzungskonzeptes für die 3. Phase  
In Workshops zu den vier Themenbereichen werden zu den entwickelten Ideen Umsetzungskonzepte diskutiert. Diese fließen in ein Gesamtkonzept ein, das in einer Abschlusskonferenz verabschiedet werden soll.

Eine Vision 2030, bei der Bürgerbeteiligung eine zentrale Rolle spielen soll, hat im Ausgangspunkt mehrere Eckpunkte zu beachten:

1. In der 2. Phase müssen auch „visionäre“, auf den ersten Blick unrealistische Ziele zugelassen sein. Eine Engführung der Blickrichtung auf das scheinbar Realistische und nicht zu Ändernde führt gerade in Regionen wie dem nördlichen Ruhrgebiet zu Denkblockaden. Sicher ist es wenig wahrscheinlich, dass in der Emscher-Lippe-Region bis 2030 „Vollbeschäftigung“ wieder herstellbar ist. Sicher ist es ambitioniert, sich den Kreis Recklinghausen im Zuge der Digitalisierung als Vorzeigeregion für Industrie 4.0 vorzustellen. Und warum soll man Ziele formulieren, die zum großen Teil nur auf Bundesebene gelöst werden können, wie bei vielen Problemen der Altenpflege. Dennoch: Ohne solche ambitionierten Ziele verstärkt man gerade in unserer Region eine auf die Vergangenheit fixierte Mentalität, die Innovationen erschwert.
2. Bei Zielen muss anschließend immer auch der Weg (oder besser: die Wege) dahin thematisiert werden, auch im Rahmen der Bürgerbeteiligung. Im Bericht zur 1. Phase zeigen die Vorschläge zur Behebung des Fachkräftemangels in der Altenpflege wie unterschiedlich und sich wechselseitig ergänzend die Wege sein können. Es sind Wege, die im Bund oder in der Region gangbar sind, in Pflegeeinrichtungen oder in der Ausbildung. Erst in der Zusammenschau ergibt sich ein mögliches realistisches Konzept, das nun weiterentwickelt und damit auf Praxistauglichkeit geprüft werden kann.
3. Bürgerbeteiligung ist insbesondere in unserer Region keine formatierbare Veranstaltung. Es gibt kein „best practice“, das man einfach anwenden könnte. Das fängt an bei der Öffentlichkeitsarbeit. Der Kreis Recklinghausen besteht aus 10 sehr unterschiedlich geprägten Städten. In Dorsten liest man andere Zeitungen als in Gladbeck. Über kreisweite Ereignisse wird auf den Lokalseiten der Zeitungen wenig berichtet. Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund nutzen häufig eigene Kommunikationsmedien. Eine zentrale Ansprache ist deshalb schwierig. Auch

Ansprachen über das Internet und soziale Medien sind sicher sinnvoll, aber auch sehr selektiv. Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit müssen daher dieser Vielfalt gerecht werden. Ein wichtiger Baustein ist dabei die Medienpartnerschaft mit dem „Medienhaus Bauer“, die für die 2. Phase abgeschlossen werden konnte.

4. Letztlich will das Projekt „Zukunftsstadt“ ein „Gesamtbild“ der Zukunft des Kreises entwickeln, bzw. zur Entwicklung beitragen. Eine solche Vision 2030 ist aber nicht möglich, ohne die Visionen der Vergangenheit und der Gegenwart zu berücksichtigen. In vielen Gesprächen und Papieren wird immer wieder auf eine bestimmte „Mentalität“ hingewiesen, die einer positiven Zukunftsvision im Wege zu stehen scheint. Diese, häufig auch dem gesamten Ruhrgebiet zugeschriebene „Mentalität“, lässt sich als ein Bündel von Narrationen beschreiben, die das Denken und Handeln in der Vergangenheit beeinflusst haben. Manche dieser Narrationen werden bis heute immer wieder in Erinnerung gerufen, wenn es um die Identität der Region geht. Wie ist es möglich, eine positive und vor allem realistische Vision 2030 für den Kreis Recklinghausen zu entwickeln?

Das Projekt kann nur Erfolg haben, wenn es sich auf anschlussfähige Aktivitäten in den ausgewählten thematischen Bereichen bezieht.

Alt werden im Quartier: Im Rahmen der Pflegebedarfsplanung ist der Kreis dabei, eine weit über den Pflegebedarf hinausgehende Altenhilfeplanung zu initiieren, die vom Leitgedanken „ambulant statt stationär“ ausgeht und folgerichtig altengerechte Quartiersentwicklung ins Blickfeld nimmt. Die in Phase 1 entwickelten Ideen sind dazu anschlussfähig. In Phase 2 wird es darauf ankommen, in Kooperation mit der Altenhilfeplanung diese Ideen auch mit Hilfe von Bürgerbeteiligungsprozessen weiter zu entwickeln und zu verbreiten.

Beste Bildung für alle: In den letzten Jahren ist im Kreis Recklinghausen ein Regionales Bildungsnetzwerk entstanden mit Steuerungsgremien, Entwicklungswerkstätten und innovativen Projekten wie dem Projekt „Lernen vor Ort“ und ganz aktuell: „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“. Frühe Bildung ist und bleibt eine Schwerpunktsetzung, die die Bildungspolitik im Kreis seit ein paar Jahren erfolgreich verfolgt. Daneben hat das Thema „Integration durch Bildung“ in Folge der Flüchtlingsbewegungen im letzten Jahr in den Diskussionen der Phase 1 einen breiten Raum eingenommen. Neue, innovative Wege der Integration von Flüchtlingen ins regionale Bildungssystem werden auch in Phase 2 ein Gestaltungsthema sein. Das Thema Medienkompetenz in der Bildung wird künftig eines der neuen Schwerpunkte in der Bildungspolitik sein, ebenso wie die stärkere Zusammenarbeit der acht Berufskollegs des Kreises Recklinghausen als „Berufskollegverbund“ vor dem Hintergrund der Herausforderungen der Digitalisierung.

Digitalisierung wird zur Chance: Hier sind es vor allem die Berufskollegs, die das Thema aktuell bearbeiten. Es geht dabei um Ausbildungsgänge, die auf die künftige digitalisierte Wirtschaft ausgerichtet werden müssen. Es geht um neue Inhalte, Lernformen, Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, Entwicklungslabore. Zusammen mit den Berufskollegs und der Wirtschaftsförderung wird erkundet, was konkret getan werden kann, um Digitalisierung auch zum Nutzen der Beschäftigten zur Erfolgsgeschichte zu machen. Dazu gehören auch die infrastrukturellen Voraussetzungen an allen gewerblichen Standorten und darüber hinaus.

Vielfalt als Markenzeichen: Die Integration von Flüchtlingen und anderen Neuzugewanderten ist aktuell die Kernaufgabe des Kommunalen Integrationszentrums (KI) des Kreises Recklinghausen sowie vieler anderer Akteure im Kreis. Von besonderer Bedeutung ist dabei das Jobcenter, das für die meisten Neuzugewanderten für die schwierige Aufgabe der Arbeitsmarktintegration zuständig ist und zunehmend sein wird. KI und Jobcenter sind deshalb auch die beiden Institutionen, mit denen das Projekt Zukunftsstadt eng zusammenarbeiten wird. Einer der Ansatzpunkte für innovative Konzepte sind dabei die vor fünf Jahren errichteten „Häuser der Sozialen Leistungen“, die Arbeitsmarktintegration von SGB II-Empfängern und soziale Leistungen besser miteinander verzahnen. Die dabei entwickelten Konzepte werden für die Integration von Flüchtlingen eine große Hilfe darstellen. Daran werden wir im Projekt zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus Stadt- und Kreisverwaltung weiter arbeiten.

Damit aus all dem ein „Gesamtbild“ entsteht, müssen Vernetzungen zwischen den Aufgabenbereichen deutlich herausgearbeitet werden. Zum Beispiel:

- Digitalisierung der Wirtschaft kann nur dann zur Erfolgsgeschichte werden, wenn „Beste Bildung“ die entsprechenden Qualifikationen bereitstellt und wenn aus Zuwanderern FacharbeiterInnen werden.
- Gelingt die Integration von Neuzugewanderten, kann Vielfalt Quartiere bereichern und lebenswerter machen, auch im Alter. Gelingt sie nicht, drohen Segregationsprozesse.
- Das Bildungssystem kann armutsbedingte Defizite nicht kompensieren. „Beste Bildung für alle“ ist auf Beschäftigungserfolge und daran gekoppelte soziale Sicherheit angewiesen.

Im Rahmen der Projektaktivitäten, die das Projekt Zukunftsstadt mit den angesprochenen Institutionen durchführen wird, sollen folgende Aufgaben übernommen werden:

- Das Projekt will die Konzeptentwicklung mitgestalten in Richtung realistischer und wissenschaftlich fundierter Zukunftsprojekte.
- Es will die Verbindungslinien stark machen, die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Konzepten aufzeigen.
- Es will einen Beitrag leisten zur Verbreitung der Konzepte, durch Öffentlichkeitsarbeit und durch Ansprache weiterer möglicher Akteure, die zum Mitmachen motiviert werden sollen.
- Es will die Bürgerbeteiligung gewährleisten und ausbauen.
- Es will dabei mitwirken, dass aus den verschiedenen Ansätzen in den vier Themenfeldern der Ansatz eines positiven, realistischen Gesamtbildes entsteht.

## **Transfer und Austausch**

Wie bereits in der ersten Phase des Projektes begonnen wird der Erfahrungsaustausch in der Emscher-Lippe-Region fortgeführt, auch Präsentationen im Rahmen von Bildungsforen des RVR werden eingeplant. Ziel könnte sein, für die 3. Phase des Wettbewerbs eine gemeinsame, umsetzbare Vision 2030 für die Region zu entwickeln.